

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 41

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE



FRAU



VON



HEUTE

«DER WUNDER GRÖSSTES ABER IST DIE LIEBE.»

In der Seufzerkolonne einer ennetrheinschen Zeitung finde ich eine Sache, die nach meiner Auffassung ganz neue und aparte Perspektiven eröffnet für die Lösung gewisser Probleme des Liebeslebens. Da schreibt nämlich ein Frl. Maria V.:

«Ich weiß noch heute nicht, wie ich mich je in Herbert habe verlieben können, aber es ist nun einmal geschehen. Wir haben oftmals über unsere Zukunft gesprochen und für Herbert ist es eine Selbstverständlichkeit, daß wir eines Tages heiraten. Aber Herbert ist ein Mensch ohne jede Bildung. Er kommt aus einem ganz kleinen Lebenskreis. Er hat sich auch nie bemüht, irgendetwas hinzuzulernen. Es war ihm sogar zu beschwerlich, sich das Mindestmaß an Manieren anzueignen, das doch nun einmal im Leben dazugehört. Nun besteht er darauf, daß wir uns verloben, und zwar öffentlich und mit Verlobungsfeier! Für mich käme aber nur eine heimliche Verlobung in Frage, da man es weder in meiner Firma, noch in meinem Bekanntenkreis verstehen würde, daß ich mich an einen solchen Mann binde. Was halten Sie von meinem Entschluß?»

Ach! warum hat das Fräulein V. nicht lieber mich gefragt! Ich wüßte so gut, was ich ihr antworten müßte.

«Liebes Fräulein V.» würde ich schreiben. «Eigentlich brauchen Sie meinen Rat zwar gar nicht, denn Sie haben ja ganz von alleine bereits die ideale Lösung gefunden für Ihren Fall, nämlich die heimliche Verlobung. So brauchen nämlich Ihre Firma und Ihre Bekannten von der ganzen Sache gar nichts zu erfahren. (Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß, wie eine heimliche Verlobung, von der niemand nichts weiß), hat schon der Dichter gesungen. Sie sind schon fast dreißig, und offenbar ein einsichtiger Mensch, da werden Sie bestimmt mit mir einig gehn, wenn ich Ihnen rate, es dann auch dabei bewenden zu lassen.

Sollte Ihr Herbert in seiner stürmischen Art mit der Zeit auf einer Heirat bestehen, so käme natürlich – aus den gleichen Gründen, die Sie heute bewegen – eine heimliche Ehe in Frage. Sie würden sich dann weiterhin Frl. V. nennen und würden in einem von dem Ihres Gatten möglichst weit entfernten Quartier wohnen. Vielleicht ließe es sich auch einrichten, daß er in eine andere Stadt übersie-

delte. Bei seinem Mangel an Manieren wäre er sonst imstande, Sie zu blamieren, indem er Sie zum Beispiel eines Tages im Geschäft abholte, oder auf Grund seiner legitimen Ansprüche mit Ihnen ausgehen wollte. Auch bestünde das Risiko, daß die Eheverköndigung dem einen oder andern Ihrer Bekannten unter die Augen käme, man weiß da nie.

Das alles scheint mir zu gefährlich. Sie erwähnen ja auch solch extreme Weiterungen vernünftigerweise gar nicht, und sind also offenbar von sich aus zur Erkenntnis gekommen, daß eine permanente, heimliche Verlobung die günstigste Lösung darstellt.

Es besteht ja immer noch die Möglichkeit, daß Sie nach etwa vierzig Jahren strikter Diskretion dann doch noch vor den Traualtar schreiten. Bis dann werden wohl viele Ihrer jetzigen Bekannten, deren Urteil Sie fürchten, das Zeitliche gesegnet haben, und die Ueberlebenden werden einem zitternden Greis vielleicht manches nachsehen, das sie an einem jüngeren Manne gestört hätte. Uebrigens können Sie ja dann immer noch entschuldigend durchblicken lassen, er sei früher ganz anders gewesen.»

So würde ich dem ratsuchenden Fräulein antworten, wenn es mich gefragt hätte, statt jenen Briefkastenonkel. Bethli

TAG UND NACHT

Manche Leute haben die Gewohnheit, nachts zu arbeiten. Selbstverständlich

sind es Siebenschläfer, die man morgens nur mit Gewalt aus dem warmen Bett bringt, so munter auch die Vögel pfeifen, so herrlich die Sonne scheint und so kühl der Tau auf den Wiesen glitzert. Wenn sie jedoch durch einen besonders harten Schlag des Schicksals einmal gezwungen werden, kurz nach Mitternacht (was ungefähr neun Uhr morgens sein kann) die Federn zu verlassen, dann sind sie hässig und mißmutig und ihren Mitmenschen ein Greuel. Solche Personen leben erst gegen Abend auf. Je mehr die Sonne gen Westen wandert, desto intensiver beginnt ihr Denkapparat zu arbeiten. Dann sind sie im Vollbesitz ihrer Kräfte, dann sprühen sie vor Witz und Tatendurst, dann könnten sie Berge versetzen und Bäume ausreißen. Sie sind sozusagen Willensmenschen: Sie vollbringen jeden Tag – nur um den Willen zu stählen – zwei Taten, die ihnen gegen den Strich gehen: Sie stehen auf und sie gehen zu Bett. Beides gleichermaßen ungern.

Ich gehöre auch zu dieser Gattung. Leider. Denn meine Umgebung setzt sich aus ausgesprochenen Morgenmenschen zusammen, die die größte Glückseligkeit darin erblicken, beim Morgengrauen aufzustehen, munter zu pfeifen und zu singen, die Zähne mit Schwung zu putzen. Sie beginnen den Tag womöglich mit einer kalten Dusche! Nie werden sie auf mich armes Wesen Rücksicht nehmen. Sie hauen die Tür zu, sie dröhnen ihre Lieder in voller Lautstärke, sie drehen das Radio auf Touren, sie gurgeln Melodien ... Wagt man schüchtern, mit flehender Stimme um ein klein bißchen Ruhe zu bitten, wird man nur ausgelacht, bloß weil man in einem andern Rhythmus lebt. Was wissen diese lärmigen Tröpfe von nächtlicher Arbeit? Sie gehen mit den Hühnern ins Bett und stehen mit den Hühnern auf. Tagsüber kann ein normaler Mensch ja nicht arbeiten. Wenigstens nicht geistig. Da dröhnt es von der Straße von ewigem Motorenlärm, da klingelt unaufhörlich das Telefon, entfesselte Frauen schlagen auf Teppiche los, Kinder kreischen, Hunde bellen, einer übt stundenlang Etüden auf dem Klavier ...

Tag- und Morgenmenschen sind laute Menschen. Sie müssen all den Lärm womöglich noch übertönen. Nachtmenschen hingegen sind still, friedlich und sanft. Wenn alles ringsum im samtigen Dunkel der Nacht liegt, wenn die Lärmer längst schlafen und von neuem Lärm träumen,

ARROW
HAND-CREAM



...Schützt Ihre
Hände – nach
jeder Arbeit!

PARFA S. A. ZÜRICH

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz

Leisten Sie sich den guten **Kobler**

Sternen Oberrieden. Zsch.
Direkt am See zwischen Thalwil und Horgen Tel. (051) 92 05 04
Ein wirklicher Genuß Gaßt zu sein.
Restaurant, Stübli, Säle für Anlässe

Campbell

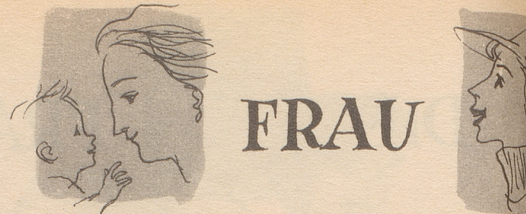
Idewe
QUALITÄTSSTRÜMPFE



befriedigen Ihre Vorliebe für Schönheit und Eleganz nicht minder als Ihren praktischen Sinn für wirklich gute Beschaffenheit und Preiswürdigkeit

J. DURSTELER & Co. A.G. • WETZIKON - ZÜRICH

DIE FRAU

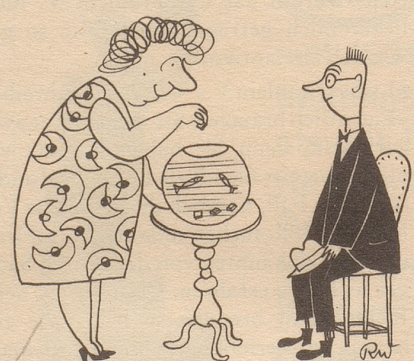


dann arbeiten wir, die Nachtmenschen. Dann fliegen uns die Gedanken zu. In der Nacht werden Gedichte geschrieben, in der Nacht entsteht Musik. Der Tag aber ist Prosa, Kriminalgeschichte, ist atonales Gekreis und Torturmixtronium. Bezeichnend ist, daß sogar Tagmenschen die Nacht brauchen, wenn sie lieben, wenn sie Feste feiern oder sonst in gehobener Stimmung sind. Denn wie könnte man sich im grellen Sonnenlicht verliebte Worte flüstern, wie dürfte man es wagen, unter all den nüchternen Tagmenschen das geliebte Wesen in den Arm zu nehmen, seine Hand zu streicheln? Sogar trinken muß man nachts. Ein Betrunkener am hellichten Tag ist ein Aergernis. Ein Trunkener bei Nacht, sofern er vernünftig lächelt und nicht gröhlt, ist ein friedlicher Mensch. Sogar bei den Tieren genießen die Nachtwesen ungleich besseres Ansehen als die grasfressenden Taggeschöpfe. Die Eule hat den Ruf des weisesten Vogels. Der Esel aber ist ein Tagtier, ein braves, biederes. Lilo

DAS ALPHABET GEHT WEITER ...

Nachdem sich Herr Dior einmal aufs Buchstabieren verlegt hat, kann er's nicht mehr lassen. Dem berühmten H folgten die nicht viel schönere A-Linie, und nun neuestens das Y. (Bloß auf das naheliegende S kommt er nicht.) Um beim Y zu bleiben: Es ist ganz dazu angetan, uns – sofern wir uns das gefallen lassen – noch weiter zu verunstalten: Unweiblich, flach und langweilig fallen die Kleider von der Schulter bis zum Saum, höchstens die Taille wird noch leicht markiert. Vorne platt, hinten platt, oben gerade und unten gerade, zu oberst von einem tief in die Stirn gedrückten Deckel gekrönt – was übrig bleibt, ist ein Brett, oder wie es Herr Dior auszudrücken beliebt, die Linie Y. Aber nicht nur die Linien, auch die Farben sind langweilig: düsteres Schwarz, kaltes Blau und unscheinbares Braun werden bevorzugt. Fast scheint mir, Monsieur Dior wolle, im Bewußtsein seiner modeköniglichen Macht, ausprobieren, wie weit er es treiben könne, wie weit ihm seine Untertanen blindlings folgen. Er könnte sich eventuell täuschen, denn ich glaube nicht, daß allzuvielen Lust haben werden, als form- und farblose Begräbnisgestalten,

langweilig, flach und düster durch die Tage zu wandeln. Wahrscheinlich haben das andere Modeschöpfer und -innen auch gedacht und zum Ausgleich – auch wenn sie teilweise diese neue Tunikalinie ebenfalls berücksichtigen – nette, ansprechende und «tragbare» Kleider geschaffen. Und überdies steht es ja glücklicherweise jeder Frau frei, sich solchen Modediktaten zu beugen oder nicht. Was mich anbelangt, so bin ich gar nicht fürs beugen; schon die H-Linie mit ihrer Bohnenform hat damals meinen Widerstandsgeist gereizt, die A-Linie forderte ihn erneut heraus, und das Y nun erst recht. Also von mir aus soll Monsieur Dior künftig allein weiter buchstabieren, bis er eines Tages, als Krönung der Flachheit, beim I landet. Weil's dort dann ganz bestimmt nicht mehr weiter geht, kehrt er vielleicht übers Z (das könnte eventuell wenigstens kurzweilig aussehen) zum O zurück. Einmal dort angelangt, wird er – aus naheliegenden Gründen – entschieden wieder populärer werden ... Bis dahin kündige ich ihm energisch meine Sympathie. Trudi



« Werum tüend Si Würfelzucker is Aquarium? »
« Wüssed Si das sind Süëßwasserfisch. »

LIEBES BETHLI!

Ich sah in unserm Radiogeschäft zufällig die Fernsehübertragung von der Eröffnung der Radioausstellung in Düsseldorf. Auch Hazy Osterwalder trat mit seinem Orchester auf, und was er dargeboten hat, empörte mich einfach. Sie sangen ein Jodellied, dazu trugen sie Fladenhüte und angeklebte Schnäuze, schnitten Grimassen und betonten alle Endsilben mit einem unmöglichen, langgezogenen «ää».

VON



HEUTE

Es war einfach blöd und machte den Eindruck, als ob wir Schweizer ein Volk von Idioten wären. Hazy selber trat gleichzeitig als Fahnenchwinger auf, daß er dazu nicht auch noch eine Schweizer Fahne benutzte, muß man ihm wohl hoch anrechnen. Ich war wütend, wurde dann aber belehrt, Osterwalder und seine Musiker seien eben eine Komikerkapelle. Ich finde aber, als lustige Einlage hätte man etwas anderes wählen können, als eines unserer netten Schweizerlieder.

Warum nur, liebes Bethli, kommen solche Sachen immer wieder vor?

Herzlichst, Deine Malö



Das Ständchen des Malers

Zu: «ANALYSE DER ANGRIFFSTECHNIK» in Nr. 35

Wenn bis heute noch kein Buch über die «Schliche der Frauen» geschrieben wurde, so ist das der beste Beweis dafür, daß sie (die Schliche natürlich!) viel gefährlicher sind als die der Männer! Sie lassen sich eben nicht so leicht durchschauen, und darum ist uns bis heute ganz einfach noch keiner dahintergekommen. Sonst hätte er bestimmt auch darüber geschrieben, und wenn's nur zum Schutze der Artgenossen wäre.

Wir Frauen verraten natürlich gar nichts. So sind dem Partner die Spielregeln völlig unbekannt; das ist unsre einzige, aber wirksame Waffe in dem ungleichen Kampf, wo uns der Mann, nach Nina Farewell, mit einer grundsätzlichen Kenntnis unsrer Schwächen gegenübersteht. Der Kräfteausgleich wird damit also einigermaßen

wieder hergestellt. Sollte es aber zufälligerweise doch einmal jemandem gelingen, uns auf den Sprung zu kommen, so wird ihm das auch nicht viel nützen. Bekanntlich reagieren wir weiblichen Wesen in schwierigen Situationen vollkommen unlogisch, unberechenbar und unzuverlässig. Wir würden daher im geeigneten Moment todsicher die lätze und gänzlich unerwartete Tour anschlagen. Das wiederum brächte den mit klarem Verstand operierenden Adam dermaßen aus der Fassung, daß er sich, trotz vorangegangenen Studium der sämtlichen Touren weiblicher Angriffstechnik, unweigerlich in den Maschen des aufgespannten Netzes verfangen müßte!

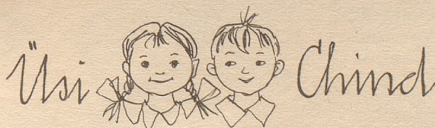
Gritli

DAS TANZBEIN ALTERT NICHT

Meine Großeltern und ich kehren müde von einem Ausflug ins Hotel zurück und suchen sogleich die Zimmer auf, um zu schlafen. Aber oha lätz! unter uns, im großen Saal, ist heute Chilbi. Kaum sind wir in den Federn, geht's unten los. Und aus ist es mit Schlafen!

Als ich am Morgen die Großeltern bemitleidend frage, ob sie die Tanzmusik nicht gestört habe, meint der Großvater mit einem schelmischen Blick auf Großmutter: «O nei, mir hei no fei mänge zsäme gfhäre im Nachthemli bis am Morgen am drü!»

gaga



Vater trägt zur Arbeit einen alten Filzhut. Seine fünfjährige Tochter ist damit nicht zufrieden: «Vati - din Huet isch dänn verwelkt!»

AB

☆

Im Familienkreise werden Fotos gemacht. Man will auch den Hund darauf nehmen; hier protestiert der kleine Ferdi energisch: «Das gaat nöd, de cha ja nöd lache.»

HB

Freundeidgenössische Begegnung

Eine Berner Mittelschulklasse machte Ende August eine Reise ins Bündnerland. In Zürich mußten sie umsteigen. Da fragt im Bahnhof ein Schüler der Klasse ein kleines Mädchen, ob das nun das Dorf Zürich sei. Er bekommt prompt zur Antwort: «Blöde Aff, ir händ dänn scho gar kei Aaschtand!»

GN

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.

OLYMPIA
HOTEL  

Badenerstraße, vis-à-vis Franz AG, Zürich

Das Hotel mit dem großen Komfort zu kleinen Preisen, am Eingang zur City. Speisesaal mit Terrasse im 1. Stock. Jedes Zimmer mit WC, Tel.

Telefon (051) 54 77 66

"CAMPARI"



der in der Schweiz meist
verlangte Aperitif!

HIPPO-
PHAN

Weleda-Tonikum

hergestellt aus Sanddornbeeren, von denen bekannt ist, daß sie das lebenswichtige Vitamin C in reichstem Maße enthalten und das dem Körper neue Spannkraft verleiht. Zu nehmen bei Schwächezuständen, Ermüdungserscheinungen und Rekonvaleszenz. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

200 ccm Fr. 5.50

500 ccm Fr. 11.-

Verlangen Sie die kostenlose Zustellung der Weleda-Nachrichten

